

MISSION UND DIE ZEICHEN DER ZEIT*

von Bernward H. Willeke

Wenn wir in diesem Jubiläumsjahr der Stadt Paderborn, wo wir der Geschichtswerdung dieser Stadt, der großen Reichsversammlung KARLS DES GROSSEN und der ersten fränkischen Bischofssynode auf sächsischem Boden vor 1200 Jahren gedenken, ist es mehr als bloß ein einfallsreicher Gedanke, auch das Thema Mission zur Sprache zu bringen. Denn das Jahr 777 ist ein entscheidendes Datum der Missionsgeschichte. Es war im Jahr 777, daß man hier in Paderborn die großzügige Missionierung des gesamten Sachsenlandes, also eines großen Teils des nördlichen Deutschlands, beschloß und bereits Tausende taufte. Paderborn wurde, wie es der Historiker KARL HAUCK ausdrückt, zum „Zentrum von Karls Sachsenmission“¹.

Nach klaren Plänen wurde mit Hilfe von Missionaren aus Fulda, seit 780 besonders mit Hilfe aus dem Bistum Würzburg der christliche Glaube verbreitet, die Menschen zur Taufe geführt und an vielen Stellen Kirchen und Gemeinden gegründet. Paderborn war aber nicht nur der Ausgangspunkt für die Glaubensverbreitung in der näheren Umgebung. In der Folgezeit gingen von hier aus immer wieder Missionare in noch heidnische Gebiete, besonders in die Länder des deutschen und slawischen Ostens. Die Paderborner Bischöfe haben das Missionswerk in vielfältiger Weise unterstützt. Bekannt ist die wohltätige Stiftung FERDINAND VON FÜRSTENBERGS, jenes Bischofs des ausgehenden 17. Jahrhunderts, der zugleich Apostolischer Vikar der nordischen Länder war, zum Besten der Missionen in Ostasien². Bis in unsere Zeit arbeiten apostolisch gesinnte Männer und Frauen aus dem Raum Paderborn in vielen Teilen der Welt, um für die Wahrheit und Kraft des Evangeliums Zeugnis zu geben.

Die Missionsgeschichte der Paderborner Kirche, so groß und erhebend sie ist, hat bisher wohl noch nicht jene wissenschaftliche Erforschung und Darstellung erfahren, die sie verdiente. Doch soll darüber an diesem Abend nicht die Rede sein. Vielmehr soll, eingedenk einer ruhmreichen Tradition, unsere Aufmerksamkeit der Gegenwart und der nahen Zukunft gelten. Jubiläen sind stets eine gute Gelegenheit, neue Einsicht und Ermutigung zur Bewältigung der Gegenwartsaufgaben zu gewinnen.

* Festvortrag gehalten zur Eröffnung der St.-Libori-Festwoche in Paderborn am 22. Juli 1977.

¹ KARL HAUCK: „Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsenmission 777“, in: *Adel und Kirche, Tellenbrock zum 65. Geburtstag*, 1969, 92—140; ders.: „Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche“, in: *Frühmittelalterliche Studien* 4 (1970) 138—172.

² OTTO MAAS OFM: „Die Stiftung Ferdinand von Fürstenbergs zum Besten der ostasiatischen Missionen“, in: *Theologie und Glaube* 25 (Paderborn 1933) 701—710.

Heute ist unsere Kirche nicht mehr eine europäische Kirche, sondern eine Weltkirche, auf der ganzen Welt verbreitet. In den vergangenen 150 Jahren haben wir von Europa aus mit erstaunlichem Einsatz missioniert und, um den Missiologen WALBERT BÜHLMANN zu zitieren, Erfolge über Erfolge gehabt³.

In unserem Jahrhundert ist die Kirche selbst in den entlegensten Teilen der Welt eingepflanzt und somit zum ersten Mal wirklich zur Weltkirche geworden. — Aber wenn noch ein JOHN MOTT auf der berühmten Missionskonferenz zu Edinburgh 1910 von der Christianisierung der Welt in unserer Generation schwärmte, so ist doch manches anders gelaufen, als er erwartete. Heute hört man allenthalben, daß die Mission, und zwar nicht nur die katholische Mission, in eine Krise geraten sei, und wir müssen ernüchtert feststellen, daß der Missionselan, der noch die Generation unserer Väter beseelte, weithin geschwunden ist. Die Gemeinsame Synode der Deutschen Bistümer sprach vom Unbehagen an der Mission und der Notwendigkeit einer Neuorientierung⁴. Wir stehen vor einem ähnlichen Problem, wie die Bischöfe und Äbte in Paderborn im Jahr 777. Wir fühlen den Auftrag Christi und seine unerbittliche Dringlichkeit, und suchen nach passenden Mitteln und Wegen, in der heutigen Welt das Evangelium sinnvoll und wirkungsvoll zu verkündigen.

Wenn wir heute zusammengekommen sind, um das Thema „*Mission und die Zeichen der Zeit*“ zu bedenken, so geht es genau um dieses Anliegen. Wir erleben heute, daß der Mission in vielen Teilen der Welt die Tore der freien Verkündigung verschlossen werden, ja, wir hören von Beobachtern der Weltszene, wie RICHARD SHAULL, JOSÉ COMBLIN und anderen, daß sie Sorge haben um das Überleben jener jungen Kirchen, die mit unserer Hilfe gebaut wurden, „daß etwas schief gelaufen ist“ und daß wir in eine neue Phase der Missionsgeschichte eintreten, wo wir ganz neue Orientierungen brauchen⁵. So stellt sich die Frage: Gibt es für die Weltmission Zeichen der Zeit, die uns zu neuen Orientierungen verhelfen können? Wir wollen dieser Frage ein wenig nachgehen und sie in drei Unterfragen aufteilen: Wo steht die Weltmission heute? Gibt es Zeichen der Zeit, die uns neue Wege weisen? Was muß die Mission der Zukunft beachten?

I. Wo steht die Weltmission heute?

Auf der letzten Bischofssynode in Rom im Spätherbst 1974 haben Delegierte aus aller Welt versucht, sich über die Lage der Glaubensverbrei-

³ WALBERT BÜHLMANN OFMCap: *Wo der Glaube lebt. Einblicke in die Lage der Weltkirche* (Freiburg 1974) 107.

⁴ *Missionarischer Dienst an der Welt*. Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Heftreihe Synodenbeschlüsse Nr. 14 (Bonn 1975) 5 u. 8.

⁵ B. H. WILLEKE: „Kirchenbildende Aufgaben der Apostolatsträger in der Mission“, in: *Verbum SVD* 13 (Rom 1972) 86—99, bes. 90.

tung in der Welt Klarheit zu verschaffen⁶. Hier ist es schwer, in wenigen Sätzen die ungemein komplexe Situation zu umreißen. Ohne Zweifel existiert die Kirche in den verschiedenen Teilen der Welt, hier mehr, dort weniger. Gut steht es mit der äußeren Organisation der Kirche. Überall haben wir einheimische Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle. Aber die Basis ist durchgehend schlecht versorgt. Von Ausnahmen abgesehen, reicht die Zahl der Priester für die Massen der Gläubigen nicht mehr aus und die Zahl der Priesteramtskandidaten ist gewiß nicht ermutigend. Größeren Zuwachs erfährt die Kirche eigentlich nur in Schwarzafrika, wo sie noch jährlich um Millionen wächst, dank der vielen Katechisten und Laienhelfer. An vielen Orten hat die Zahl der Konversionen nachgelassen; beängstigend ist die Lage für manche hochindustrialisierte Länder des Westens, aber auch des Ostens. Japan ist ein typisches Beispiel. In anderen, und nicht nur in islamischen Ländern, wird jede öffentliche Mission unterbunden; und in Ländern des militanten atheistischen Kommunismus sind die Kirchen in großer Not, wenn nicht, wie in Nordkorea und China, vernichtet. Und die Gefahr des areligiösen Kommunismus ist keineswegs gebannt, wie die Entwicklung vieler afrikanischer Staaten beweist. Besorgniserregend ist in manchen Teilen der Welt die wachsende Konkurrenz alter und vor allem neuer nicht-christlicher Religionen und die Abwanderung katholischer Massen in pseudochristliche Bewegungen. Der explosionsartige Bevölkerungszuwachs, gerade in den Ländern der Dritten Welt, läßt den nicht-christlichen Anteil derart anwachsen, daß das Christentum zusehens in eine Diasporasituation gedrängt wird.

Viele der jungen Missionskirchen, die personal- und finanzmäßig nicht in der Lage sind, diesen Gefahren zu begegnen, stehen demgegenüber wehrlos da. Vielerorts arbeitet man noch mit traditionellen Methoden, ja wie manche Beobachter meinen, „mit stumpf gewordenen Waffen“⁷. Das Missionsdenken, von dem sich noch ein Großteil dieser Kirchen leiten läßt, ist traditionell und vorkonziliar und entspricht etwa den Lehren über Mission, die vor 20 bis 30 Jahren der sonst verdienstvolle THOMAS OHM vorgetragen hat⁸.

Sicherlich ist es notwendig, Jünger zu machen, Menschen zu Christus zu führen und Gemeinden zu gründen. Aber ist das heute noch genug? Heutige Theologen sehen das als eine Verkürzung des Evangeliums an. Sie meinen, daß solche Missionstheologie und die entsprechende Praxis die Kirche dazu geführt hat, allzusehr auf ihre eigenen Interessen zu schauen. Ihr sei der im Evangelium geforderte Weltbezug verloren ge-

⁶ Dossier Synode des Evêques 1974: „L'Évangélisation du monde contemporain“, in: *Pro Mundi Vita Note speciale* 33 (Brüssel 1974) 1, ebenso: Le Synode romain des Evêques sur l'évangélisation (27 septembre — 27 octobre 1974) — Essay d'évaluation. *Note Speciale* 36 (Brüssel 1975).

⁷ Vgl. B. Willeke, a.a.O.

⁸ THOMAS OHM OSB: *Machet zu Jünger alle Völker*, Theorie der Mission (Freiburg 1962).

gangen, und sie habe sich so in die Isolierung treiben lassen⁹. Diese Entwicklung erkannte vor 15 Jahren Papst JOHANNES XXIII., der damals das Zweite Vatikanische Konzil zusammenrief, um die Kirche, in einer neuen apostolischen Schau, wieder der Welt zu öffnen, und der in seiner Sozialenzyklika „*Pacem in Terris*“ dazu aufrief, die Zeichen der Zeit zu erkennen und die Mission der Kirche in neuem Lichte zu sehen¹⁰.

Die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen wurde eine wichtige Aufgabe des Konzils, eine eigene Unterkommission befaßte sich mit dieser Frage, immer wieder wurde darüber gesprochen und besonders die Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“ ist eine Frucht dieser Überlegungen¹¹. Aber auch in den Jahren nach dem Konzil wurde immer neu nach den Zeichen der Zeit gefragt. Wie gesagt, auf der III. römischen Bischofssynode im September/Okttober 1974, wo es um die Evangelisierung der heutigen Welt ging, standen die Zeichen der Zeit wiederum im Mittelpunkt der Beratungen¹². Die große Frage ist, was sind die Zeichen der Zeit, aus denen wir erkennen können, was heute die Sendung der Kirche in der Welt ist.

II. Was sind die Zeichen der Zeit?

Es wäre vermessen zu glauben, in der uns zugemessenen Zeit eine erschöpfende Antwort geben zu können. Es gibt in der Gegenwart vielerlei, was als Zeichen der Zeit gedeutet werden könnte. So deutet z. B. Papst PAUL VI. in seinem Lehrschreiben „*Evangelii Nuntiandi*“ (8. Dez. 1975), (wo er die Ergebnisse der genannten Bischofssynode noch einmal zusammenfaßt), das Verlangen nach Echtheit und den Realitätssinn der heutigen Jugend als ein Zeichen der Zeit¹³. Die Zeichen der Zeit haben unterschiedliche Bedeutung für den einzelnen Christen, für eine Ortskirche und für die ganze Christenheit. Dazu sind sie als Zeichen nicht eindeutig und bedürfen der Interpretation aus höherer Warte. Die Bischofssynode war überzeugt, daß sie nur aus tief gelebtem christlichem Glauben richtig zu deuten seien.

Hier wollen wir vier Erscheinungen, die weltweit sind und für das Missionswerk der Kirche von großer Tragweite erscheinen, näher ins Auge fassen: das Mündigwerden der Völker der Welt, der Kampf um Befreiung und Entwicklung, die zunehmende Säkularisierung der Länder

⁹ LUDWIG RÜTTI: *Zur Theologie der Mission. Kritische Analyse und neue Orientierung* (München-Mainz 1972).

¹⁰ Joh. XXIII: Litt. Encycl. „*Pacem in Terris*“. AAS 46 (1954), deutsch: Über den Frieden unter allen Völkern (Luzern 1963) 14, 21, 30, 34.

¹¹ Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“. Kommentare, in: *LThK Konzilsdokumente III* (Freiburg 1968) 255–260 und öfter.

¹² Vgl. Note 6.

¹³ HORST RZEPKOWSKI SVD: *Der Welt verpflichtet*. Text und Kommentar des Apostolischen Schreibens *Evangelii Nuntiandi* (St. Augustin 1976) 89.

und die Sehnsucht nach neuen spirituellen Werten. Wir müssen uns auf diese vier beschränken, obwohl noch andere Erscheinungen erwähnt werden könnten.

1. Das Mündigwerden der Völker der Welt

KENNETH SCOTT LATOURETTE, der große amerikanische Missionshistoriker, hat das vergangene Jahrhundert bis 1914 das große Jahrhundert der Weltmission genannt¹⁴. In diesem Jahrhundert wurden wohl mehr Menschen dem Christentum zugeführt als in allen vorhergehenden Jahrhunderten. Doch geschah das in großem Maße unter dem Schutz und im Interesse der führenden Kolonialmächte des Abendlandes. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich dann die politische Weltkarte schnell und grundlegend verändert. Die Kolonialgebiete in Afrika, Asien und Ozeanien erkämpften sich die nationale Freiheit und wurden selbständige Staaten. Heute haben sie im internationalen Leben ein eigenes Gewicht und bilden in den Vereinten Nationen bereits die Mehrheit. Waren sie damals die Menschen zweiter Ordnung, die Ungebildeten und kulturell Verachteten, so haben sie, trotz wirtschaftlicher Not und Unterentwicklung, eigene Erziehungssysteme aufgebaut, neue Formen nationalen Zusammenlebens entwickelt und ein Selbstbewußtsein gewonnen, das sie eifersüchtig über ihre eigenen kulturellen Werte wachen läßt. Diese Staaten, noch auf dem Wege zur endgültigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Freiheit und Unabhängigkeit, sind außerordentlich allergisch gegen jede Form von Neo-Kolonialismus. Das Land, das sich am meisten gegen jede Form der Abhängigkeit wehrte und sich gänzlich auf die eigene Kraft verließ, ist das Riesenland China, das heute den Respekt der ganzen Welt erheischt und als Modell für viele aufstrebende Entwicklungsländer gilt. Der Kampf um die Unabhängigkeit ist keineswegs zu Ende. Heute geht es um die wirtschaftliche Unabhängigkeit, um eine größere Gleichberechtigung aller Bürger, auch der Frau, um mehr Gleichheit und Menschlichkeit. Das Ziel ist wiederum mehr Mündigkeit und Freiheit, in einer Welt, die eins und allen gemeinsam geworden ist.

Dieses Phänomen des Mündigwerdens der Völker der Dritten Welt muß als ein mahnendes Zeichen der Zeit gewertet werden, das nicht übersehen werden darf. Es ist sicherlich nicht eindeutig, und vieles in der Entwicklung der Völker entspricht nicht den christlichen Vorstellungen. Aber es mahnt uns, daß wir die neue Selbständigkeit und Mündigkeit auch im Missionsdienst sehr ernst nehmen müssen. Diese jungen Völker nehmen es nicht mehr hin, wenn Formen, die in einem christlichen Europa gewachsen sind, ohne weiteres in die Missionsländer übertragen werden. Was indisches, chinesisches oder afrikanisches Christentum ist, wollen diese Länder letztlich selber entscheiden, und sie sollten es auch entscheiden, sofern nur die Reinheit des Evangeliums erhalten bleibt.

¹⁴ K. S. LATOURETTE: *A History of the Expansion of Christianity*. Vols. V u. VI: *The Great Century* (New York 1943—44).

2. Der Kampf um Befreiung und Entwicklung

Ein zweites Phänomen, das weltweit zu erkennen ist, ist der Kampf um Befreiung von ungerechten Herrschaftsformen und um die Möglichkeit menschlicher Entwicklung. Als nach 1945 die Kolonialvölker ihre politische Unabhängigkeit erhielten, zeigte sich bald eine andere, nicht weniger schmerzliche Abhängigkeit, nämlich die wirtschaftliche. Es ist hier nicht nötig, mit Zahlen aufzuwarten; es genügt, den berühmten PEARSON-REPORT zu zitieren, der aufzeigt, daß innerhalb von zehn Jahren gönnerhafter Entwicklungspolitik die Völker der Dritten Welt in noch größere Verschuldung geraten sind als vorher¹⁵. Die Schuld liegt allerdings nicht nur bei den Industrienationen. Die Armut ist mancherorts noch schlimmer geworden. Wie der indische Kapuziner CHERUPALLIKAT am Beispiel seines eigenen Landes aufzeigt, ist es nicht nur die Habsucht der ausländischen Geldgeber oder die Ungunst des Bodens und des Klimas oder der Mangel an Bodenschätzen, sondern weithin auch die rückständige Mentalität, die die Menschen am Fortschritt hindert¹⁶. Trotzdem besteht heute in der Dritten Welt eine große Sehnsucht nach einem menschenwürdigen Leben, die durch die modernen Medien, das Beispiel reicher Touristen und besonders durch aufreizende Propaganda täglich gesteigert wird.

Dieses heute so intensive Streben nach Befreiung von den Übeln dieser Welt ist für die Christenheit ein Zeichen, das zur Tat ruft. Sicherlich sind nicht alle Wege dieser Befreiung mit christlichen Grundsätzen zu vereinbaren. Aber wir dürfen nicht übersehen, daß die Befreiung des Menschen, und zwar die integrale Befreiung, die des Individuums von seinen leiblichen und seelischen Nöten und die der Gemeinschaft von ungerechten Strukturen zum Sendungsauftrag der Kirche gehört, wie es Papst PAUL VI. in *Populorum Progressio* verkündet und noch in *Evangelii Nuntiandi* bekräftigt hat¹⁷. Menschliche Befreiung ist ein Teil jenes umfassenden Heiles, das uns Christus verdient und versprochen hat.

3. Die weltweit wachsende Säkularisierung

Als drittes Phänomen, das ich als Zeichen der Zeit sehe, muß die weltweit wachsende Säkularisierung genannt werden. Sie ist schon öfters, auch von deutschen Theologen, beschrieben und besprochen worden¹⁸ und die letzte Bischofssynode erkannte sie als eine Erscheinung, die für

¹⁵ KLAUS LEFRINGHAUSEN — FRIEDRICH MERZ: *Das Zweite Entwicklungsjahrzehnt 1970—1980*. Der Pearson-Report und seine Konsequenzen (Wuppertal 1970).

¹⁶ JUSTINIAN CHERUPALLIKAT OFMCap: *Witness Potential of Evangelical Poverty in India* (Immensee 1975) 73—95.

¹⁷ *Die Entwicklungszyklika Papst Paul VI. Populorum Progressio* (Freiburg 1967) 170; *Evangelii Nuntiandi*, in: RZEPKOWSKI, *Der Welt verpflichtet*, 47.

¹⁸ HANS WALDENFELS SJ: „Religion und Christentum und der Säkularisierungsprozeß in Asien“, in: *ZMR* 58 (Münster 1974) 81—112.

unsere Zeit geradezu charakteristisch ist¹⁹. Die Welt wird weltlicher, eine Stadt ohne Gott, wie es bei HARVEY COX heißt, wo alle Formen lebendiger Frömmigkeit aus der Öffentlichkeit verschwinden und Religion nicht mehr von Interesse ist²⁰. Nun hat die Säkularisierung auch einen positiven Aspekt, der in dem bemerkenswerten Buch von AREND VAN LEEUWEN „*Christentum und Weltgeschichte*“²¹ zum Ausdruck kommt. Das Buch zeigt, wie gerade im jüdisch-christlichen Gottesglauben der Grund für jene Entwicklung liegt, die die Welt langsam ihres sakralen Nimbus entkleidet, Gott als letzthin gültige Macht anerkennt, aber auch die Welt ihr Eigensein hat. Somit hat die Welt, auch Wissenschaft und Kultur, ihre Eigengesetzlichkeit, die die Kirche ausdrücklich respektiert²².

Auf der letzten Bischofssynode sprachen die Väter jedoch vornehmlich von jener Säkularisierung, die oft genug zur Ideologie der Säkularismus wird, die Gott aus dem menschlichen Leben ausschließt, sich dem Materialismus verschreibt und so den letzten Sinn des Daseins verdunkelt. Diese führt zum Atheismus, der heute besorgniserregend auf der ganzen Welt zunimmt²³. Atheismus und Säkularismus werden heute durch die liberal-humanistischen Ideen wie auch durch den antireligiösen Marxismus verbreitet. Wir finden sie heute nicht nur in Europa und Amerika, sondern auch in Ländern Asiens und der übrigen Welt. Sie sind zu finden selbst in den religiös durchtränkten Ländern Indiens und Afrikas. Sogar islamische Gebiete sind nicht davon ausgenommen. In den letzten Jahren haben Völker der Dritten Welt den Marxismus als Regierungssystem übernommen und die Religion offiziell aus dem öffentlichen Leben verbannt. Neben Sowjetrußland und dem Ostblock haben sich Nordkorea, Vietnam, Kongo-Brazzaville, Äthiopien und Mozambik, um nur einige aufzuzählen, dieser Säkularisierung ausgeliefert. Besonders ist aber das kommunistische China zu nennen, das eine Säkularisierung in einem Ausmaß erlebt hat, daß dort heute jede Spur lebendiger Religion aus der Öffentlichkeit verschwunden ist. Die römische Synode hat sorgfältig diese neuartigen Erscheinungen geprüft und nach den tieferen Ursachen gefragt.

Im Grunde ist Säkularisierung, Marxismus und Atheismus die Suche des modernen Menschen nach einer besseren Selbstverwirklichung, nach dem wahren Menschentum. Der Vorwurf eines KARL MARX, daß die Religion den Menschen in die Entfremdung treibe, ist zwar grundsätzlich nicht haltbar, aber wie kürzlich der polnische Kardinal WOJTYLA in Mainz erneut darlegte, in der Geschichte nicht immer ohne Grund gewesen. Denn zu oft wurde Religion mißbraucht, um den geknechteten Menschen auf

¹⁹ RZEPKOWSKI, 65.

²⁰ HARVEY COX: *Stadt ohne Gott* (Berlin-Stuttgart 1966).

²¹ AREND VAN LEEUWEN: *Christentum in der Weltgeschichte*. Das Heil und die Säkularisation (Stuttgart-Berlin 1966).

²² Vgl. „Gaudium et Spes“, *LThK*, Konzilsdokumente, Vol. III, 385—389.

²³ RZEPKOWSKI 65.

ein jenseitiges Glück zu vertrösten und sich selbst zu entfremden. Der Mensch von heute will wirklich Mensch sein können, — und wo ihm die Religion hindernd im Wege steht, will er es ohne Gott, nur mit seinem eigenen Denken und eigener Arbeit, versuchen²⁴.

Wir sind überzeugt, daß ein solcher Versuch erfolglos sein wird. Doch stehen wir vor der Frage, wie wir 840 Millionen Chinesen und Abermillionen anderer Menschen davon überzeugen können, daß sie an Gott glauben und trotzdem freie Menschen sein können. Das ist ein Missionsproblem erster Ordnung. Die weltweit wachsende Säkularisierung und der zunehmende Atheismus sind für uns Christen ein Zeichen, das eine gewaltige Herausforderung bedeutet, daß wir neue Wege suchen müssen, um den Gottesglauben in der Welt zu erhalten und ihm wieder zum Durchbruch zu verhelfen. Eines ist sicher, Gott will weder Entfremdung noch Versklavung, vielmehr will er, daß alle Menschen zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen. Wir dürfen diese Entwicklung nicht aus dem Auge verlieren.

4. Die Sehnsucht nach neuen geistigen Werten

Neben diese großen Bewegungen unserer Zeit ist nun eine vierte getreten, die für die Mission besonders bedeutsam ist. Das ist der überraschende Aufbruch religiöser Erneuerungsbewegungen, der in der ganzen Welt eine neue Sehnsucht nach zeitgemäßen geistigen Werten offenbart²⁵.

Hierzulande reden wir nicht nur von Jugendlichen, die ihren Trost in der Krishna-Bewegung eines SWAMI PRABHUPADA, in der Vereinigungskirche von SAN MYUNG MUN, bei den Kindern Gottes, in der Transzendentalen Meditation und im Zazen suchen, sondern selbst von denen, die in den Himalaya ziehen, um dort ungekannte geistliche Erfahrungen zu machen²⁶. Diese Bewegungen sind keineswegs auf Amerika und Europa beschränkt. So haben wir in Lateinamerika (neben einer weit verbreiteten christlichen Pfingstbewegung) den Spiritismus des Umbanda und ähnlicher Religionen²⁷, die ihre Mitglieder nach Millionen zählen und denen selbst hochgebildete Personen beitreten. Im westlichen Afrika gibt es die Aladura-Kirchen, in denen volksnahe Feiern mit Tanz und Gesang eine große Rolle spielen²⁸, und im Osten die vielen halbchristlichen Geist-

²⁴ Kardinal KAROL WOJTYLA, „Person: Ich und Gemeinschaft“, in: *Rheinischer Merkur*, 1. Juli 1977, 21.

²⁵ WALTER J. HOLLENWEGER, *Enthusiastisches Christentum* (Wuppertal 1969).

²⁶ HANS-DIETHER REIMER: „Die neuen Jugendreligionen, ein beunruhigendes Zeichen der Zeit“, in *HK* 31 (1977) 259—265.

²⁷ WILFRIED WEBER: „Der Umbandakult als außerchristliche Erneuerungsbewegung“, in: *ZMR* 60 (1976) 91—109.

²⁸ PATRICK O'NEILL: „The Independent Churches of Nigeria. What are the reasons for their broad appeal?“, in: *Worldmission* 28 (New York 1977) 18—23.

kirchen, zu denen auch Katholiken abwandern, weil sie dem afrikanischen religiösen Bedürfnis entgegenkommen²⁹. In Vietnam wurde die Kao-dai-Religion, ebenfalls mit stark spiritistischem Einschlag, bekannt²⁹; in Ozeanien gibt es die Kargo-Kulte, und in Japan seit dem letzten Kriege Hunderte von sogenannten Neu-Religionen, die Tenri-kyo, die Rishoko-seikai und wie sie alle heißen, die Millionen von Japaner in ihren Bann ziehen, während das Christentum immer eine kleine Minderheit geblieben ist³⁰.

Die Erneuerungsreligionen sind deshalb so populär, weil sie sich intensiv dem modernen Menschen und seiner Not widmen, und zugleich eine gewaltige missionarische Stoßkraft entwickeln. Darum machte die Weltkonferenz christlicher Missiologen in Frankfurt im Juli 1974 diese Erneuerungsbewegungen zu ihrem Hauptthema und studierte sie in ihrer Bedeutung für Religion und Mission der Gegenwart³¹. Auch Papst und Bischöfe haben im gleichen Jahr über diese Bewegungen beraten, und die charismatische Erneuerung innerhalb der Kirche als Hoffnung für die Erhaltung und Verbreitung des Glaubens gewürdigt. Unsere Frage ist hier, wie wir jenen Millionen von Menschen, die nicht zur Kirche gehören und doch nach geistlicher Erfüllung suchen, den Weg zur letzten Erfüllung in Gott vermitteln. Sicher ist in den neuen Bewegungen nicht alles echt und gottgewollt. Doch hier müßte eine Unterscheidung der Geister einsetzen, die uns befähigt, die Spreu vom Weizen zu scheiden, damit wir Wege finden, die Masse der Suchenden in die Scheuern der christlichen Gemeinschaft zu bringen.

III. Die Deutung: Was sollten wir tun?

Hier haben wir vier weltweite Erscheinungen — das Mündigwerden der Völker der Welt, der Kampf für Befreiung und Entwicklung, die weltweit wachsende Säkularisierung und die Sehnsucht nach neuen geistlichen Werten — aufgezeigt, und wir meinen, daß sie als Zeichen der Zeit gelten, und Fingerzeichen für unser missionarisches Wirken sein könnten. Was bedeuten sie praktisch für die Mission?

1. Mündigkeit der Ortskirchen

Die wachsende Mündigkeit der Völker auch in der Dritten Welt wird mit Sicherheit eine größere Mündigkeit der einheimischen Kirchen zur Folge haben. Die Regierungen dieser Staaten werden es einfach fordern, daß der Ortskirche eine größere Selbständigkeit und Entscheidungsfreiheit gewährt wird³². Bereits auf dem letzten Konzil protestierten Bischöfe

²⁹ ERNST BENZ: *Neue Religionen* (Stuttgart 1971), 25—43.

³⁰ Kargokulte: *ibid.* 125—139, Japan. Religionen: *ibid.* 17—24.

³¹ International Association of Mission Studies (IAMS): *Newsletter* 6—7 (Mai 1975) 3—17.

³² So bereits die Volksrepublik China, ebenfalls Präsident MOBUTO in Zaire.

der Missionskirchen dagegen, daß sie im kirchlichen Recht als Kirchen zweiter Kategorie, eben als Missionskirchen, angesehen und in größerer Abhängigkeit von der römischen Zentrale gehalten würden als die Kirchen der alten Welt³³. Inzwischen ist manches besser geworden. Die Errichtung der überregionalen Bischofskonferenzen in Afrika, Asien und Lateinamerika hat zur größeren Freiheit in der Lösung der örtlichen Probleme geführt. Es ist heute eine Selbstverständlichkeit, daß die einheimische Kirche ihre eigenen Vorsteher hervorbringt. Das Konzil hat die Ortskirche aufgewertet und vieles im Frömmigkeitsleben, in der Liturgie und in der Seelsorge wird auf örtlicher Ebene geordnet.

Für die Mission aber bedeutet das Mündigwerden auch der einheimischen Kirchen, daß diese das Missionswerk über kurz oder lang in die eigenen Hände nehmen müssen. Grundsätzlich ist es bereits dem einheimischen Bischof übertragen. Er beruft die Missionare und leitet ihre Arbeit. Aber die Zeit wird kommen, wenn ausländische Missionare in den Missionsländern nicht mehr zugelassen werden und die Hauptlast der Mission auf dem einheimischen Klerus ruht. Darauf muß sich die Kirche vorbereiten. Die jungen Kirchen müssen in die Lage versetzt werden, selbst genügend Personal und Mittel aufzubringen, um die Missionierung vorwärts zu treiben. Eine mündige Kirche hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zur Mission, und zwar zunächst zur Mission im eigenen Lande. Sie muß nicht nur die Pfarrgeistlichkeit stellen, sondern auch hauptamtliche Missionare, also Spezialisten, die sich auf den Kontakt mit nicht-christlichen Mitbürgern und deren Gewinnung für den Glauben verstehen.

Eines Tages aber werden die mündig gewordenen Völker kommen und an uns die Frage richten, warum wir eigentlich nur in fremden Ländern Mission treiben und nicht bei uns selbst anfangen. Glaubenskraft und Glaubenspraxis sind auch in unserem Vaterlande merklich zurückgegangen. Leider denken noch zu viele unter uns, wenn von Mission die Rede ist, an den Priester, die Schwester, den Bruder oder den Laienmissionar, der hinaus in ein überseeisches Land reist. In Wirklichkeit ist aber Deutschland zum Missionsland geworden. Schon vor 25 Jahren hat das Iwo ZEIGER auf einem Katholikentag ausgesprochen, damals aber wenig Gehör gefunden. Das Wort „Mission in Deutschland“ sollte uns zwar nicht von der zwischenkirchlichen Missionshilfe abhalten, jedoch ernster genommen werden. Denn in deutschen Großstädten werden über 40 Prozent der neugeborenen Kinder nicht mehr getauft, und das Neugeborentum wächst unaufhörlich³⁴.

³³ JOSEF GLAZIK MSC: *Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche* (Münster 1967) 22; *LThK* Konzilstexte I, 98.

³⁴ HANS GEORG KOCH: „Entkirchlichung in der Großstadt — Münchener Statistik 1974“, in: *HK* 29 (1975) 428—430.

2. Befreiung und Entwicklung

Was den weltweiten Kampf um Befreiung und Entwicklung des Menschen angeht, so ist hier die Mission ernstlich aufgerufen, nicht abseits zu stehen, sondern zur Kündlerin des ganzheitlichen Heiles zu werden. Darüber hat sich die Gemeinsame Synode der Deutschen Bistümer klar ausgesprochen: „Durch die Mission erweist sich die Kirche in besonderer Weise als das allumfassende Sakrament des Heiles für die Welt... Das Heil Christi bezieht sich nicht allein auf ein innerliches und jenseitiges Leben. Es muß zugleich den ganzen Menschen und seinen ganzen Lebensbereich hier auf Erden umfassen“, und „Die Kirche wird mit ihrer Mission nur dann überzeugen, wenn sie die Nöte der Menschen ernst nimmt, für ihre Grundrechte und die Verbesserung der Lebensbedingungen eintritt sowie jede Form ungerechter Gewalt verurteilt. In aller Welt hat sie unüberschbare Zeichen solcher Befreiung zu setzen³⁵.“ Mancherorts, so in Lateinamerika, hat die Kirche bereits so gehandelt und man kann feststellen, daß sie dadurch ein neues Image gewonnen und zum Zeichen der Hoffnung geworden ist. Auf eine solche Kirche und nur auf eine solche Kirche werden die Menschen wieder hören.

3. Säkularisierung und Mission

Zum dritten muß die Mission, wenn sie das Zeichen der wachsenden Säkularisierung in der heutigen Welt recht deutet, sehr vorsichtig mit den religiösen Traditionen der Völker umgehen. Es gibt noch beachtliche Teile der Welt, wo die Säkularisierung kaum Fuß gefaßt und die religiösen Strukturen noch intakt sind. Hier wird die Mission das gesunde religiöse Brauchtum achten, es verchristlichen und in ihr eigenes religiöses Leben einbeziehen.

Doch wird die Mission in Zukunft viel mehr als bisher darauf achten müssen, daß nicht durch eine veraltete oder gar abergläubische religiöse Praxis der eigentliche Glaube geschwächt und verdunkelt wird. Wir wissen, daß die religiöse Praxis mancher Länder dem modernen Menschen als verachtungswürdiges Ärgernis erscheint. Darum haben die Väter der dritten römischen Bischofssynode grundsätzlich „eine größere Reinheit im heutigen Bekenntnis und in der Bezeugung des Glaubens“ gefordert³⁶. Im frühen Christentum wurden die Gläubigen für Atheisten gehalten, weil sie sich dem Aberglauben der Zeit nicht anpaßten. In Wirklichkeit war ihr Glaube rein und fest. Nur ein solcher Glaube ist dem modernen, aufgeklärten Menschen glaubwürdig. Darüber hinaus wird es Aufgabe der Mission bleiben, die von außen kommenden Geltungsansprüche der Säkularisierungsideologie zurückzuweisen und die Menschen dagegen zu schützen. Das bekräftigte vor kurzem noch KARL HÖLLER in einem Interview: „Es ist tatsächlich eine der dringendsten

³⁵ *Missionarischer Dienst an der Welt*. L. c. 8—9.

³⁶ „Abschlußdokument der Bischofssynode“, in: *HK* 28 (1974) 623.

Aufgaben christlicher Mission, die Säkularisierung in jene Dimension der Verantwortung des Menschen vor Gott zu führen, in der allein die Dämonie des säkularistischen Allein- und Totalitätsanspruches überwunden werden kann³⁷.“ Hier wird in den Missionsländern die einheimische Theologie einspringen und Hilfestellung leisten müssen, die allerdings noch sehr in den Anfängen steckt und noch größerer Förderung bedarf.

4. Religiöser Aufbruch und Mission

Wenn wir schließlich in der weitverbreiteten Sehnsucht nach tieferen geistigen Werten ein Zeichen der Zeit sehen, so hat dies große Bedeutung für die Mission der Kirche. Denn dieser religiöse Aufbruch in so vielen Ländern der Welt könnte eine wirkliche Chance für die Verbreitung des Glaubens sein. Die Mission würde einen großen Fehler begehen, wenn sie an den neueren religiösen Bewegungen achtlos vorbeigehe. Denn wenn sie auch aus der nicht-christlichen Tradition kommen oder vom Christentum nur bestimmte Elemente übernommen haben, so sind sie doch erfüllt mit starkem religiösen Leben und zeigen eine große Aufgeschlossenheit für die Bedürfnisse der Menschen. Die Mission müßte zunächst prüfen, welchen Geistes die Bewegungen sind, was die Menschen in ihnen suchen und was sie dort wirklich finden. Manche wissenschaftlichen Arbeiten, wie über den Umbanda in Brasilien, die neuen Religionen in Japan oder halbchristliche Religionen in Afrika, haben bereits gute Dienste getan. Für Ostafrika hat jüngst der neue Bischof von Bethlehem in Südafrika, Dr. HUBERT BUCHER, eine gründliche, leider noch nicht veröffentlichte Studie über die Geist- und Heilungskirchen dieses Gebietes erarbeitet, die deutlich die theologischen Unzulänglichkeiten dieser Kirchen aufweist, dann aber betont, daß die Kirche in diesen Ländern viel mehr als bisher die Geisterfahrung und deren Auswirkungen in ihr eigenes Leben aufnehmen muß, wenn sie nicht viele ihrer Mitglieder verlieren und den Weg zu den Fernstehenden verbauen will³⁸. Für die Afrikaner, und das gilt auch anderswo in der Welt, ist die Kirche zu rational, zu nüchtern und unlebendig, und es gibt nicht wenige, die meinen, „die Mission müsse manches von den afrikanischen Freikirchen und ähnlichen Gruppen lernen, die begriffen haben, wie sehr afrikanische Originalität und Ursprünglichkeit ein wesentliches Element der Glaubensverkündigung sein muß, wenn die christliche Botschaft wirklich als frohe Botschaft beim afrikanischen Menschen ankommen soll^{38a}“. So erscheint es dringend erforderlich, daß die Kirche sich willig der charismatischen Erneuerung öffnet und diese in ihren Reihen fördert. Diese ist, wenn recht geleitet, eine der großen Hoffnungen, gerade für die Missionskirchen. Die Christen Asiens, Afrikas und auch Lateinamerikas sehnen sich nach solcher Art von Frömmigkeit, wie der große Erfolg der Pfingst-

³⁷ KARL R. HÖLLER: „Die Chancen der Mission heute“, in: *HK* 28 (1975) 507.

³⁸ Ebd. 506.

kirchen zeigt, die sich schnell in der Welt ausbreiten. Eine solche Frömmigkeit könnte unsere Missionskirchen erneuern und ihnen neuen Schwung verleihen. Es stimmt bedenklich, wenn HARRY HAAS, der ehemalige Studentenpfarrer in Colombo in Ceylon sagt, unsere Missionskirchen in Asien bestünden zwar aus frommen und willigen Menschen, aber sie glichen mehr einer zähflüssigen Masse als dem Sauerteig, von dem im Evangelium die Rede ist³⁹. Intensive Gebetsgemeinschaften und ein lebendiges Gemeinschaftsleben könnten jene Initiative, Phantasie und Glaubensmut vermitteln, die für die Mission der Zukunft nötig ist. Aus den Reihen solcher Gruppen würden dann auch jene Männer und Frauen kommen, die sich zur Radikalität der Nachfolge Christi entschließen und in ihren eigenen Völkern die Missionsarbeit übernehmen könnten. Es ist nicht zu übersehen, daß gerade die Evangeliumschrsten in der Sowjetunion so großen Zulauf haben, weil sie missionarisch sind und in einer bewunderungswürdigen Radikalität aus dem Geist Christi leben.

SCHLUSS

Wenn wir zum Schluß noch einmal auf das Gesagte zurückblicken, dann müssen wir gestehen, daß das Thema „Mission und die Zeichen der Zeit“ außerordentlich reichhaltig ist und hier kaum erschöpfend behandelt werden kann. Zu viele Momente müßten noch bedacht werden. Es wird ein Thema bleiben, an dem Bischofskonferenzen, Pastoralinstitute und Missionswissenschaftler unaufhörlich weiterarbeiten müssen. Es wird sorgfältige Arbeit sein müssen. Vor allem kann man nicht darauf verzichten, die empirischen Wissenschaften ernstlich zu Rate zu ziehen, um zu fundierten Urteilen und zuverlässigen Ergebnissen zu kommen.

Doch scheint es uns heute wieder bewußt zu werden, daß wissenschaftliches Bemühen allein nicht zum Ziele führt. Um die Zeichen der Zeit für die missionarischen Aufgaben der Kirche von heute zu erkennen, brauchen wir vor allem die Kraft des Hl. Geistes. Es ist auffallend, wie eindringlich der Papst in *Evangelii Nuntiandi* über das Wirken des Hl. Geistes spricht⁴⁰, — ebenso die Väter im Abschlußdokument der Bischofssynode. Dieses Dokument lebt förmlich aus dem Hl. Geist. „Im Hl. Geist freuen wir uns, was der Herr auf dieser Synode mit uns vollbracht hat.“ — „Wir haben die Einheit erfahren, die der Hl. Geist in der Vielfalt der Situationen des Lebens der Kirche ständig bewirkt.“ — „Wir glauben fest, daß der Hl. Geist ohne Unterlaß in der Kirche Christi tätig ist.“ — Ein Kernsatz aber lautet: „Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß wir ohne die vom Vater durch den Hl. Geist geschenkte Gnade nicht in der Lage sind, das Werk der Evangelisierung in rechter Weise zu vollbrin-

³⁹ HARRY HAAS: *Christianity in the Asian Revolution* (London-Melbourne 1966) 36.

⁴⁰ RZEPKOWSKI, L. c. 86—89.

gen.“ In der Tat, je mehr alle, die sich Christen nennen, lauterem Herzens auf diesen Geist hören, werden sie befähigt werden (wie das genannte Dokument weiter sagt), die Zeichen der Zeit richtig und rechtzeitig abzuwägen und zu unterscheiden, und das Wirken des Hl. Geistes zu entdecken und getreulich weiterzuführen — jenes Geistes, der im Leben der Kirche und im menschlichen Leben unaufhörlich wirkt, damit alle Menschen das Leben in überreicher Fülle haben⁴¹.

SUMMARY

This lecture presented on the occasion of the 1200. anniversary of the synod of Frankish bishops at Paderborn (777) where under Charlemagne's patronage the christianisation of large parts of Northern Germany was initiated does not discuss German mission history, but wishes to explore the „signs of the time“ for a church in mission which in our age has become a world-wide church, but is definitely in a crisis. The author points to four signs as outstanding: The coming of age of the peoples of the Third World, their struggle for liberation and development, the world-wide phenomenon of secularization and the appearance of new religious movements in all parts of the world. These signs are challenges calling for due response.

According to the author non-European nations will demand greater freedom in building up their own spiritual cultures and religious institutions. They will point to the growing dechristianisation of Europe and emphasize missionary work in all continents including Europe. Witnessing the struggle for liberation and development the church must reconsider her task as mission to the whole man and his needs in order to find a better response to her message. Growing secularisation means to the church a challenge to purify and clarify her preaching and practice of faith which can be done only with the assistance of qualified indigenous theologians. New religious movements in various parts of the world originating from many and often non-Christian sources show a charismatic creativity that should show new ways to a more authentic spirituality which the young churches need to cope with the future. All these phenomena require deeper study; more important, however, is the constant harking to the voice of the Holy Spirit to discern promptly and clearly what is our task of mission today.

⁴¹ „Abschlußdokument der Bischofssynode 1974“, in: *HK* 28 (1974) 622.